Seewasserwerk Moos : (Zürich-Wollishofen, 1912/14)

Autor(en): **Illi, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

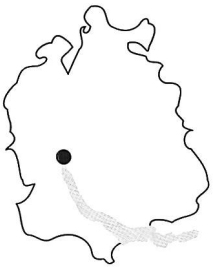
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Seewasserwerk Moos

(Zürich-Wollishofen, 1912/14)

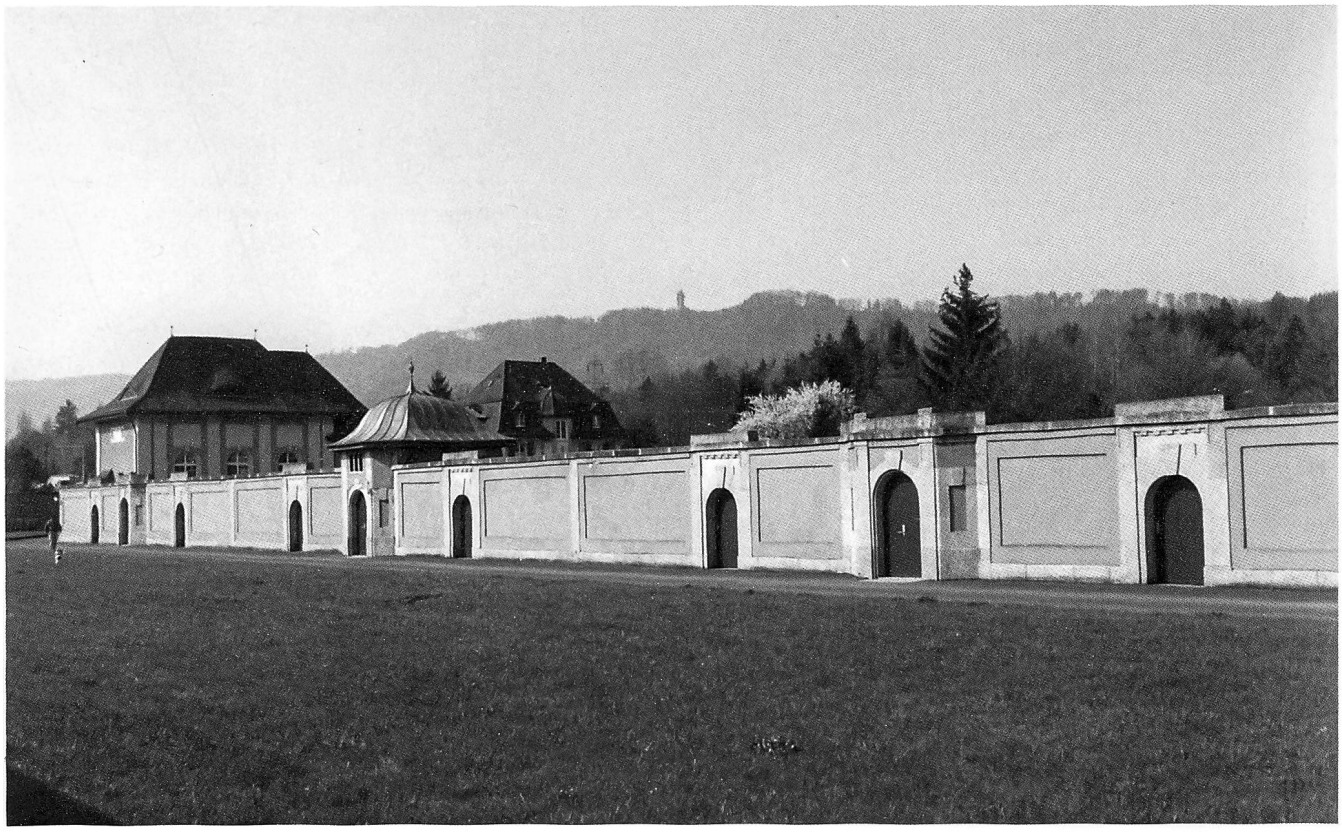


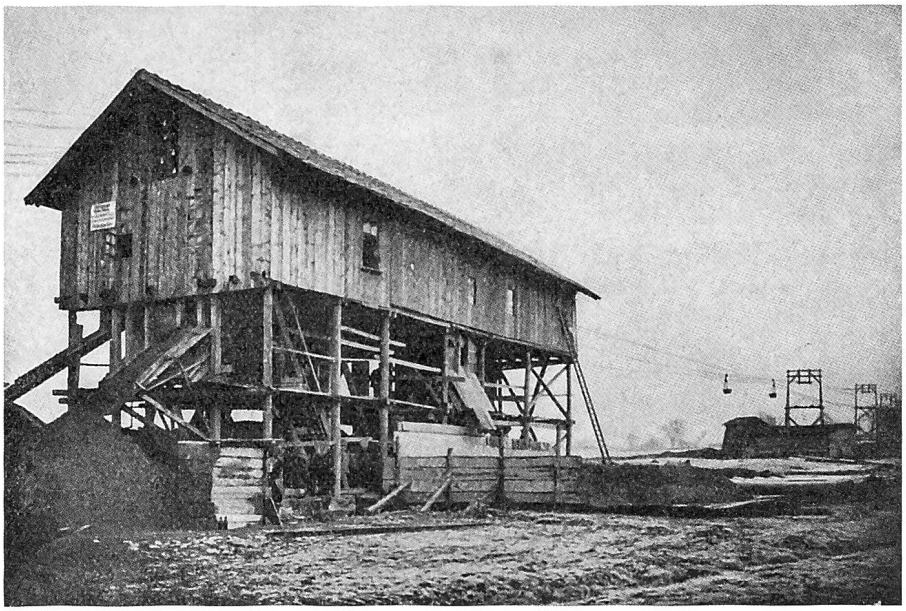
Die hygienische Revolution des 19. Jahrhunderts prägt unser heutiges Alltagsleben sehr. Spülklosett, Dusche, Badezimmer und andere Annehmlichkeiten können wir uns heute nicht mehr wegdenken. Der Beginn des hygienischen Zeitalters wurde in Zürich im Jahr 1867 mit der grossen Kloakenreform eingeläutet. Die Stadt erstellte ein Kanalisationsnetz und richtete für die Verwertung des menschlichen Kots eine Kübelabfuhr nach Pariser Vorbild ein. Ein Jahr später stimmten die Zürcher Stimmbürger der Einführung der städtischen Wasserversorgung zu. Zunächst wurde die bestehende Wasserversorgung ausgebaut und beim Bauschänzli Limmatwasser gefasst. Dieses Rohwasser wurde durch einen Sandfilter geführt und mit Wasser- und Dampfkraft vom oberen Mühlesteg (bei der heutigen Rudolf Brun-Brücke) sowie nach 1878 vom Wasserkraftwerk Letten in höher gelegene Reservoirs hinaufgepumpt und anschliessend über Druckwasserleitungen in die Altstadtquartiere verteilt. Als 1884 nach all diesen Bemühungen für die Abwasserentsorgung und die Wasserversorgung eine Typhusepidemie ausbrach, die 148 Todesopfer forderte, bedeutete dies für die Stadtbehörden eine herbe Enttäuschung. Eine städtische Untersuchungskommission war der Meinung, dass nach der Filtration verschmutztes Limmatwasser in die Zuleitung eingedrungen war. Als Sofortmassnahme verlegte man die Wasserfassung in den See und erstellte am Sihlquai neue Wasserfilter. Deren Zuleitung wurde im Bett des Schanzengrabens neu verlegt.

Der Schock, den die Typhusepidemie von 1884 auslöste, sass so tief, dass man beim weiteren Ausbau der Trinkwasserversorgung auf Seewasser verzichtete. Stattdessen erwarb die Stadt im Sihltal und im zugerischen Lorzetal Quellen und erstellte von 1895 bis 1902 eine beeindruckende Fernwasserleitung. Mit einem Stollen wurde die Wasserscheide zwischen Sihl- und Lorzetal überwunden. Um 1910 zeigten sich bereits wieder Versorgungsengpässe. Weil der Bezug von weiterem Quellwasser im Wägital oder im Rheintal sowie die Erschliessung der Grundwasservorkommen im Glatttal den Behörden zu aufwendig schien, kamen sie auf die Nutzung des Seewassers zurück.

Zwischen 1912 und 1914 wurde unter der Gesamtleitung des Direktors der Wasserversorgung, Heinrich Peter, die erste Etappe des Seewasserwerks Moos in Wollishofen erstellt. Die Wasserfassung erfolgte beim «Horn», einer kleinen Landzunge an der Stadtgrenze. Getragen von Pfahljochen wurde vom Ufer aus eine Wasserleitung bis in 25 Meter Seetiefe verlegt. Damit erreichte man die Kaltwasserzone. Am Seeufer wurden ein Saugschacht und eine Pumpstation erbaut, welche das Seewasser ansaugte und es mit Druck auf die rund 58 Meter höher gelegene Hornhalde hinaufbefördert. Die beiden Gebäude wurden von den Architekten Fritschi und Zangerl im historisierenden Heimatstil mit für Kraftwerkbauten typischen Rundbogenfenstern konzipiert. Von der Messstation auf der Hornhalde fliesst das Seewasser durch einen Stollen zu den Filteranlagen an der Albisstrasse. Das Rohwasser wurde zunächst in einem Vorfilter mit Sand- und Backsteinfüllung grob gereinigt. Danach wurde es auf drei verschiedene Reinwasserfilter verteilt, die das Wasser biologisch reinigten. Um auch die hoch gelegenen Stadtquartiere mit aufbereitetem Seewasser versorgen zu können, musste eine weiteres Pumpwerk errichtet werden. Die Hochbauten an der Albisstrasse gestaltete der Architekt Gustav von Tobel im barockisierenden Heimatstil. Neubarocke Elemente wurden für Wasserbauten häufig verwendet, da sie an die barocke Wasserbaukunst mit ihren prächtigen Springbrunnen erinnert.

Martin Illi





Frisches Trinkwasser aus dem Zürichsee. Das Seewasserwerk Moos war schon bei der Eröffnung 1914 für die Aufbereitung von täglich 105'000 Kubikmeter Wasser ausgelegt. Die Pumpstation am Seeufer befördert das in grosser Tiefe gefasste Wasser in die über fünfzig Meter höher gelegene Filteranlage. Die für deren Bau benötigten 38'000 Kubikmeter Kies und Sand wurden mit einer zu diesem Zweck erstellten, elektrisch betriebenen Luftseilbahn vom Seeufer auf den Bauplatz transportiert. (Fotos BAZ)